

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 108	Abonnements-Bedingnisse:		Samstag, den 9. September.	Insertions-Preise:		1882.
	Ganzjährig:	Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—		Einseitige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.		
	Halbjährig:	2.— : 2.50				
	Vierteljährig:	1.— : 1.25				
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.			Redaction, Administration u. Expedition: Herrngasse Nr. 12.			

Ein Angriff auf den deutschen Unterricht.

Wenn wir auf den Beschluß der jetzigen nationalen Gemeinderathsmajorität in der Sitzung vom 31. August l. J., womit diese den Anlauf nahm, der Jugend der Landeshauptstadt die Erlernung der deutschen Sprache in den Volksschulen gänzlich unmöglich zu machen, heute noch mit einigen Bemerkungen zurückkommen, geschieht es deshalb, weil dieser Beschluß abermals einen schlagenden Beweis liefert, wie ausschließlich sich die Nationalen bei der Behandlung öffentlicher Angelegenheiten vom einseitigsten Parteistandpunkte leiten lassen und, alle sachliche Erwägung, alles allgemeine Interesse leichtfertig bei Seite setzend, jeden Schritt nur nach dem Erfolge bemessen, den sie sich davon für ihre engherzigen Parteizwecke erhoffen.

Dieser fragliche Beschluß ging bekanntlich dahin, daß in allen Classen der Volksschule und für alle Gegenstände nur die slovenische Sprache die Unterrichtssprache sein solle. Die deutsche Sprache soll erst von der dritten Classe an, und zwar in slovenischer Unterrichtssprache und nur mit dem Ziele gelehrt werden, daß z. B. Knaben aus der vierten Classe in eine Mittel-, Bürger- oder Gewerbeschule mit slovenischer Unterrichtssprache aufsteigen können.

Es bedarf wohl kaum eines besonderen Beweises, daß, was nach obigem Antrage von dem

deutschen Unterrichte noch übrig blieb, sich wie eine Ironie ausnimmt, und daß darnach die halbwegs ausreichende Erlernung der deutschen Sprache für die unsere städtischen Volksschulen besuchende Jugend einfach unmöglich gemacht würde. Dafür spricht mehr als genügend die bisherige Erfahrung, indem selbst jetzt bei einer einigermaßen ausgiebigeren Berücksichtigung der deutschen Sprache die absolvirten Volksschüler derselben durchschnittlich gerade in ausreichendem Maße mächtig sind, wobei sich übrigens die erfreuliche Wahrnehmung bemerkbar machte, daß seit 1878, wo jene Verbesserung des Unterrichtes stattfand, gegen welche die Nationalen jetzt Sturm laufen, die Erfolge im Deutschen ohne Beeinträchtigung der Ausbildung in der slovenischen Sprache immer bessere wurden, ein Zeugniß, wie richtig der eingeschlagene Weg war und wie entsprechend den Interessen des Unterrichtes, wie der Schüler. Ja, die Petition, womit der mehrberührte Beschluß dem Landeschulrath vorgelegt werden soll, gesteht es selbst ein, daß die dormaligen Unterrichtsergebnisse im Deutschen keine ganz genügenden seien, nur will sie die Ursache hierin irrthümlich in dem Gebrauche deutscher Lehrbücher suchen, statt einzugestehen, daß in Wahrheit eine selbst derzeit zu wenig intensive Pflege der deutschen Sprache daran schuld ist.

Es wäre vielleicht nicht undankbar, würde aber zu weit führen, auf alle Stellen der genannten Petition zurückzukommen; auch sie zeigt insbesondere

wieder, wie oberflächlich, wie einseitig sachliche und sachliche Fragen von nationaler Seite behandelt zu werden pflegen. Da wird sich z. B. für die Nothwendigkeit der Einführung eines rein slovenischen Unterrichtes unter Anderem darauf bezogen, daß das Slovenische ohnehin als Unterrichtssprache an den krainischen Gymnasien eingeführt werden solle. Abgesehen davon, daß das denn doch vorläufig nicht ohne bedeutende Einschränkung gilt, was soll aber mit der Jugend geschehen, die an die Realschule geht, und was weiters mit der zahlreichen männlichen und weiblichen Jugend, die nur die fünf Classen der Volksschule absolvirt und dann keine weitere Bildung mehr sich aneignen kann; soll also diese in der Landeshauptstadt des Unterrichtes und der Erlernung der deutschen Sprache völlig entbehren? Und wie steht es denn mit den Kindern der Tausende von Deutschen, die in Laibach wohnen, sollen sie gezwungen werden, in eine rein slovenische Volksschule zu gehen? Wo bleibt da die Gleichberechtigung, welche die Nationalen sonst bei jeder, auch der unpassendsten Gelegenheit im Munde führen?

Wenn die beschlossene Petition die deutsche Sprache, die als Landessprache in Krain mit dem Slovenischen nach Gesetz und Geschichte vollkommen gleich heimatberechtigt ist, unter die fremden Sprachen zählt, so ist dieß eben auch wieder eine jener Anmaßungen, mit denen man nationalerseits namentlich dann austritt, wenn sich für irgendein bedenkliches

Feuilleton.

Unterkrainischer Volksaberglaube bezüglich der Hagelwetter.

(Nach Prof. Ferdina's Mittheilungen im „Ljubljanski zvon“.)

Christus hat den Aposteln die Gewalt verliehen, Teufel auszutreiben, Kranke zu heilen, der ganzen Natur zu gebieten, allen Schaden abzuwenden, den Menschen, Ungewitter, menschliche oder teuflische Bosheit verursacht. Diese Macht erhielten durch die Apostel ihre Nachfolger, die Geistlichen, jeder von ihnen kann den Hagel abwenden. Wenn es daher irgendwo hagelt, so ist dieß ein Zeichen, daß der Pfarrer jener Gegend sich entweder um Nichts kümmert oder seinen Pfarrkindern Uebles wünscht.

Jedoch ereignet es sich öfters, daß der Geistliche den Hagel gerne vertreiben würde, allein er darf es nicht thun, weil die Pfarrkinder Gott versuchen oder andere himmelschreiende Sünden begehen. Gewöhnlich hagelt es dann, wenn der Pfarrer sich über seine Gemeinde ärgert und sich rächen will. Auch wenn er in eine andere Pfarre geht, kann es daheim zu Hagelwetter kommen, denn er hat nur für seinen Pfarrbezirk die Macht, den Hagel zu bannen, wenn er daher nicht zu Hause ist, so ist seine Pfarre bei Gewittern stets in Gefahr.

Wenn es irgendwo durch mehrere Jahre keinen

Hagel abseht, so verbreitet sich daselbst gewöhnlich die Nachricht, daß der betreffende Pfarrer schon bei der Installation das Versprechen abgegeben habe, daß man, so lange er dort Pfarrer sein werde, sich vor dem Hagel nicht zu fürchten brauche. Die Pfarrinsassen verehren ihn in einem Grade, daß ihm dieß häufig unangenehm wird, sie geben ihm an Collectur und anderen Siebigkeiten mehr, als ihm gebührt.

Wenn aber ein Hagelwetter sich ereignet, dann ist es um seine Reputation geschehen, man wirft ihm verächtlich vor, daß er ein Undankbarer, ein Duckmäuser sei. Es ist daher der Stand eines Geistlichen unter den abergläubischen Unterkrainern ein sehr schwieriger, Vertrauen, Zuneigung und Achtung gehen oft verloren, ohne daß man weiß, wie und warum.

In der Pfarre St. Peter verfolgten die Pfarrinsassen ihren geistlichen Herrn auf das Erbitterteste, sie verklagten ihn oft beim Bischofe, wie fahrlässig er im Dienste sei, und baten, man möge ihnen einen anderen Geistlichen schicken. Bei den gepflogenen Untersuchungen erwiesen sich die Anzeigen als ganz unbegründet. Lange noch dauerten die Anklagen fort, bis sie plötzlich verstummten.

Ich fragte einen der Rädelführer jener Agitationen, wie man sich mit dem Pfarrer ausgesöhnt habe. Der Befragte lächelte verschmüht und erwiderte: „Ihr wisset, daß wir den thörichten Glauben haben, daß die Geistlichen den Hagel verursachen, weil sie

ihn nicht abwenden wollen. In diesem Glauben bestärkte uns am meisten der Umstand, weil der Hagel den Pfarrinsassen durch drei Jahre alle Feldfrüchte vernichtet hatte, während die Felder des Pfarrers kaum davon berührt wurden. Feuer hat es sich nun umgekehrt, der Hagel hat die Weingärten des Pfarrers ganz zerstört und unser Weingebirge unberührt gelassen.“

Man erzählt, daß der Geistliche den Hagel am leichtesten auf den Friedhof bannen könne. Destevers will man diesen oder jenen Pfarrer oder Kaplan während des Gewitters auf dem Friedhofe gesehen haben, auf- und abschreitend und sein Brevier gegen die Wolken schwingend; die betreffende Pfarre blieb vom Hagelwetter verschont, während die benachbarten Pfarren arg betroffen wurden.

Es versteht sich von selbst, daß das Hagelwetter und die Hegen durch all' Das vertrieben werden, was der Geistliche gesegnet hat, als Gloden, Schießpulver u. s. w., jedoch vielfache Erfahrungen haben die Bevölkerung gelehrt, daß sie bei Gewittern nicht mehr so sehr wie einst ihr Vertrauen auf Gloden- geläute, geweihte Zweige, Pöllerschützen u. s. w. setzt.

Dagegen ist der Glaube auf die übermenschliche Macht der Kirchenvorsteher noch immer derselbe geblieben, insoweit dieß das angeborene Mißtrauen und der Widerspruchsgeist zuläßt, welche in dem Charakter des Unterkrainers ebenso tief eingewurzelt

und verkehrtes Parteibestreben keine stichhaltigen und sachlichen Motive vorbringen lassen.

Wenn möglich noch hinsfälliger als die Petition war die Rede, mit welcher der nationale Referent Dr. Dertuh — dem vor wenigen Wochen alle Schul- und Unterrichtsfragen noch das Fremdeste auf der Welt waren, den aber die Nationalen über Nacht als Autorität in diesem Fache proclamirt zu haben scheinen — den Beschluß gegen den deutschen Unterricht zu begründen versuchte. Auch hier können wir uns nur erlauben, ein Beispiel statt vieler anzuführen. Bei dem Versuche, die Gründe zu Gunsten der Erlernung der deutschen Sprache zu widerlegen, rief der neueste nationale Schulmann mit Emphase ungefähr aus: wenn selbst unsere Landsleute, die in der Fremde ihr Brot suchen müssen, die deutsche Sprache brauchen sollten, was wird aber mit den Daheimbleibenden geschehen, brauchen die denn Bildung, Fortschritt und Cultur nicht auch? Man weiß wahrhaftig nicht, soll man ein solches Argument als Verstellung oder als Beschränktheit nehmen! Denn wenn richtig Bildung und Cultur allgemein werden sollen, ist dann nicht gerade der Unterricht im Deutschen und die Kenntniß dieser Sprache das dringendste Erforderniß für die weitesten Kreise? Dies ist es ja, was unsere Nationalen immer vergessen oder absichtlich ignoriren, daß die deutsche Sprache in Oesterreich nicht auf eine Stufe mit den übrigen gestellt werden kann, daß sie das erste und vornehmste Bildungsmittel für alle Bewohner des Reiches, daß sie die erste und vornehmste Vermittlerin der Cultur und des Fortschrittes in Oesterreich und daß ihre Kenntniß für Jeden, der auf irgendeinem Gebiete auf Bildung Anspruch macht, im wissenschaftlichen oder praktischen Leben es irgend weiter bringen will, eine Nothwendigkeit ist.

Ob dieser famose Beschluß der nationalen Gemeinderathsmajorität zur Wahrheit werden wird? Wir können es kaum glauben, selbst in der jetzigen Zeit nicht. Wir sind zwar seit Jahr und Tag an die unglaublichsten Ueberraschungen gewöhnt, allein daß irgendeine Unterrichtsverwaltung in Oesterreich so weit gehen könnte, einen Beschluß in's Werk zu setzen, der gegen einen Theil der Stadtbewohner die offenbarste Ungerechtigkeit involvirt, der die Interessen Aller aber auf's Schwerste schädigen würde — diese Annahme widerstrebt uns sogar heute. Wir und mit

sind, als die Leichtgläubigkeit und der Aberglaube. Den Hagel fabriciren nach Ansicht des Unterkrainers die Hexen, aber auch die Geistlichen verstehen es, denn sie haben es in den höheren Schulen gelernt. Schon öfters ereignete es sich, daß so ein studirter Schwarzkünstler in seinem Zimmer so viel Hagel erzeugte, daß die Leute kaum herauschauten, er mußte früher Thüre und Fenster wohl absperren, denn wäre nur die kleinste Fuge offen geblieben, so hätte der Hagel die ganze Umgebung zerschlagen können. Wenn die Studenten in den höheren Schulen den Hagel fabriciren, warum sollte der Geistliche nicht im Stande sein, es zu thun, da er außer der Schullehrsamkeit auch noch alle apostolischen Gaben besitzt.

Zwar behaupten die Geistlichen, daß es keine Hexen gibt, allein das thun sie nur deshalb, weil sie fürchten, von ihnen zerrissen zu werden, wenn sie dieselben verrathen würden. Wenn sie auch dieselben verläugnen, so sieht man es ihnen an den Mienen an, daß es ihnen mit dieser Behauptung nicht ernst ist, sie thun, als ob sie sagen wollten: Wer Grübe im Kopfe hat, wird das schon verstehen.

Was eine Hexe thun kann, das vermag auch der schlechteste Geistliche; diejenigen von ihnen jedoch, die den päpstlichen Segen besitzen, vermögen noch viel mehr, sie wissen um alle Geheimnisse der Natur.

Man muß jedoch bedenken, daß der Geistliche nicht zaubern darf. Die Zauberei würde ihm zum großen Verbrechen angerechnet, von dem ihn nur

uns gewiß der überwiegende Theil der Bevölkerung wollen auch die Hoffnung nicht fahren lassen, daß der Angriff auf die Ausbildung und das Fortkommen unserer städtischen Jugend, wie es mit dem Beschlusse der nationalen Gemeinderathsmajorität vom 31. August geplant war, niemals zur That werden wird.

I. Landtags-Sitzung.

Landeshauptmann Graf Thurn-Balsassina eröffnete am 4. d. M. in Gegenwart des Regierungsvertreters Herrn Landespräsidenten M. Winkler die erste Sitzung des krainischen Landtages. Die Mittheilung des Landtags-Vorsitzenden: daß Kaiser Franz Josef am 11. Juli 1883 das aus Anlaß des 600jährigen Gedenktages der Eidesleistung der krainischen Stände an den damaligen Regenten aus dem erlauchten Hause Habsburg in Laibach stattfindende Jubelfest mit höchstfeiner Gegenwart beglücken werde, wurde mit stürmischen Hoch- und Zivio-Rufen aufgenommen.

Von Seite des Regierungsvertreters erfolgte die Anzeige: daß dem Krainer Landtage in der heurigen Session eine Regierungsvorlage nicht zukommen werde.

Der Landeshauptmann gedachte des Ablebens des langjährigen Landtags-Mitgliedes Dr. Johann Bleiweis. Die Landesvertreter erhoben sich nach dieser Kundgebung von ihren Sitzen.

Nach diesen einleitenden Mittheilungen constatirte der Vorsitzende die Beschlußfähigkeit des hohen Hauses. Das in der vorigen Session durch Krankheit zum Erscheinen im Hause verhindert gewesene Landtagsmitglied, Bezirkshauptmann Dollhof, nahm heute seinen Platz wieder ein.

Der Landtag schritt zur Erledigung des Tagesordnung: Der neu gewählte Abgeordnete Dr. Karl N. v. Bleiweis leistete die vorgeschriebene An gelobung. Gewählt wurden: zu Ordnern die Abg. Dr. N. v. Savinschegg und Dr. Pölkular; zu Protokolls-Verificatoren die Abg. Deschmann und Potočnik. Die Petitionen des Studenten-Untersüßungs-Vereines an der Hochschule für Bodencultur in Wien und jene des Vereines zur Pflege kranker Studenten in Wien wurden dem Finanz-Ausschusse zugewiesen. Urlaub wurde bewilligt: dem

der Papst absolviren kann. Der Geistliche weiß z. B. sehr wohl, welche Nummern in der Lotterie herauskommen werden und noch viele andere Dinge, allein dieß nützt ihm nichts, weil er seine geheime Kunst nicht gebrauchen darf. Nur das ist ihm erlaubt, was zu Gottes Ehre gereicht. Wenn er daher voraussieht, daß lange Zeit schönes Wetter sein wird, so geht er an's Eindecken der Kirche und an die Umbauten in derselben. Auf das Alles sollten die Leute besser Acht geben. Wenn der Pfarrer in der Kirche oder im Kirchturme eine größere Reparatur vornimmt, so ist dieß ein gewisses Zeichen, daß es vor Beendigung der Arbeiten nicht regnen wird, daher auch Arbeiten auf dem Felde damals am Besten zu beginnen sind.

Es gibt aber auch Geistliche, die weder vor dem Teufel noch vor der Sünde Scheu haben, sie verschreiben sich dem Satan, der sie dann als Hexenführer anstellt. Die Geistlichen können wie gesagt das Hagelwetter bannen, zuweilen aber machen sie den Hagel, ohne sich dem Teufel verschrieben zu haben. Am härtesten werden dann jene Pfarren vom Hagel betroffen, wo zwei benachbarte Pfarren mit einander in Zank und Haber leben, in solchen Fällen pflegt der eine das Hagelwetter in die benachbarte Pfarre zu vertreiben, derjenige, der es besser versteht, für dessen Pfarre ist es dann gut.

In den früheren Zeiten fochten die Pfarrer von St. Margarethen und von Bretschna mit einander

Abg. Luckmann auf 2, dem erkrankten Abg. Grafen Blagay auf 8 und dem Abg. Kobler auf 14 Tage; an dem heutigen Erscheinen waren verhindert die Abg. Pfeifer und Robitsch. Ueber Antrag des Landes-Ausschusses (Referent Abg. Dr. Schaffer) wurde die von der Curie der Landgemeinden im Landtagswahlbezirke Umgebung Laibach-Oberlaibach vollzogene Wahl des Abg. Dr. Karl N. v. Bleiweis vom hohen Hause als gültig anerkannt.

Hiernach erfolgten die Ausschusswahlen, und zwar in den Finanzausschuß (sechsm Mitglieder) die Abg. N. v. Kaltenegger (Obmann), Deschmann, Dr. Schaffer, Luckmann, N. v. Bestenek, Baron Apfaltrern, Dr. v. Schrey, Dr. Pölkular, Navratil, Dr. Bošnjak, Potočnik (Obmannstellvertreter); in den Verwaltungsausschuß (neun Mitglieder) die Abg.: Deschmann, Dr. Deu, N. v. Gariboldi (Obmann), N. v. Kaltenegger, Baron Taufferer, Dr. Bošnjak (Obmannstellvertreter), Detela, Pakiz, Pfeifer; in den Rechenschaftsberichts-Ausschuß (sieben Mitglieder) die Abg. Dr. Deu, v. Gutmannsthal, Baron Apfaltrern (Obmann), v. Savinschegg, Klun (Obmannstellvertreter), Robič, Potočnik; in den Petitionsausschuß (fünf Mitglieder) die Abg.: Dreo, Grasselli (Obmannstellvertreter), Laschan, Lovrenčič, Baron Taufferer (Obmann).

Nachstehende Vorlagen des Landesaus schusses wurden dem Finanzausschusse zugewiesen: 1. Rechnungsabluß des krainischen Grundentlastungs-fondes pro 2. 1881. Voranschlag desselben Fonds pro 1883. 3. Rechenschaftsbericht des Irrenhaus-fondes pro 1881. 4. Voranschlag des Normalschul-fondes pro 1883. 5. Bericht, betreffend die von der k. k. Landesregierung angeforderte Beitragsleistung aus dem Landesfonde für die auf 34.953 fl. veranschlagten Save-Uferschutzbauten in der Straße St. Jakob-Förtschach.

Politische Wochenübersicht.

Die „Wiener Ztg.“ vom 31. v. brachte ein kaiserliches Patent, mit welchem die Landtage von Böhmen, Oberösterreich, Niederösterreich, Salzburg, Kärnten, Mähren, Schlessien und Vorarlberg für den 26. September d. J. einberufen werden.

Das „Prager Tagblatt“ signalisirt das Er-

manch harten Strauß aus; jener von Bretschna war der überlegenere, er bearbeitete seinen Gegner so jämmerlich, daß es entsetzlich war, den Unterlegenen anzusehen.

Am erbittertsten jedoch kämpften mit einander die Pfarrer von Brufnik und von Stopitsch. Zuweilen erhoben sich Beide hoch in den Wolken, dort drehten sie sich mit solchem Sturmesgeheul, daß die Leute davor Angst und Schrecken bekamen. Zumeist siegte der Pfarrer von Stopitsch, einmal warf er jenen von Brufnik mit solcher Wucht auf die Erde, daß dieser kaum mit dem Leben davon kam.

Wenn Hagelschlag eine Segend verheert und die Pfarrinsassen meinen, daß der Pfarrer ihnen dieß bescheert habe, so verfluchen sie ihn und wünschen ihm alles Unheil, sogar den Tod. In dem Pfarr-orte S. kam ein Weib mit einem Brotkorb voll Hagel zum Pfarrer, in größter Aufregung schüttete sie den Inhalt vor ihm aus mit den Worten: „Hier habt ihr die Weizencollectur, den wir heute einheimf haben.“

Es gibt zwar viele Leute, welche behaupten, daß sich nur Thoren und alte Weiber die Hexen er dacht haben. Dennoch gibt es Hexen in Wirklichkeit und wollte Gott, daß es deren keine gäbe. Wie thöricht und verwegen es ist, die Hexen zu läugnen, ist schon daraus zu ersehen, daß es sogar unter den Heiligen einen gibt, der früher selbst ein Zauberer war, daher er auch „Zoprijan“ heißt.